

Sonderdruck aus

Die Kunst des Vernetzens

Festschrift
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,
Joachim-Felix Leonhard und
Julius H. Schoeps



Verlag für Berlin-Brandenburg

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, www.dieter-hebig.de
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.
www.verlagberlinbrandenburg.de

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Der Anstifter

Von Andreas Heinecke

Ein paar Takte zu mir: Ich bin heute selbständiger Unternehmer, habe acht Firmen und trage für mehr als 100 Menschen Verantwortung. Ich reise um die Welt, schiebe ein Projekt nach dem anderen an und versuche Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, zu fordern und zu fördern. Kurz: ich bin ein kleiner Hempel. Wie kam es dazu?

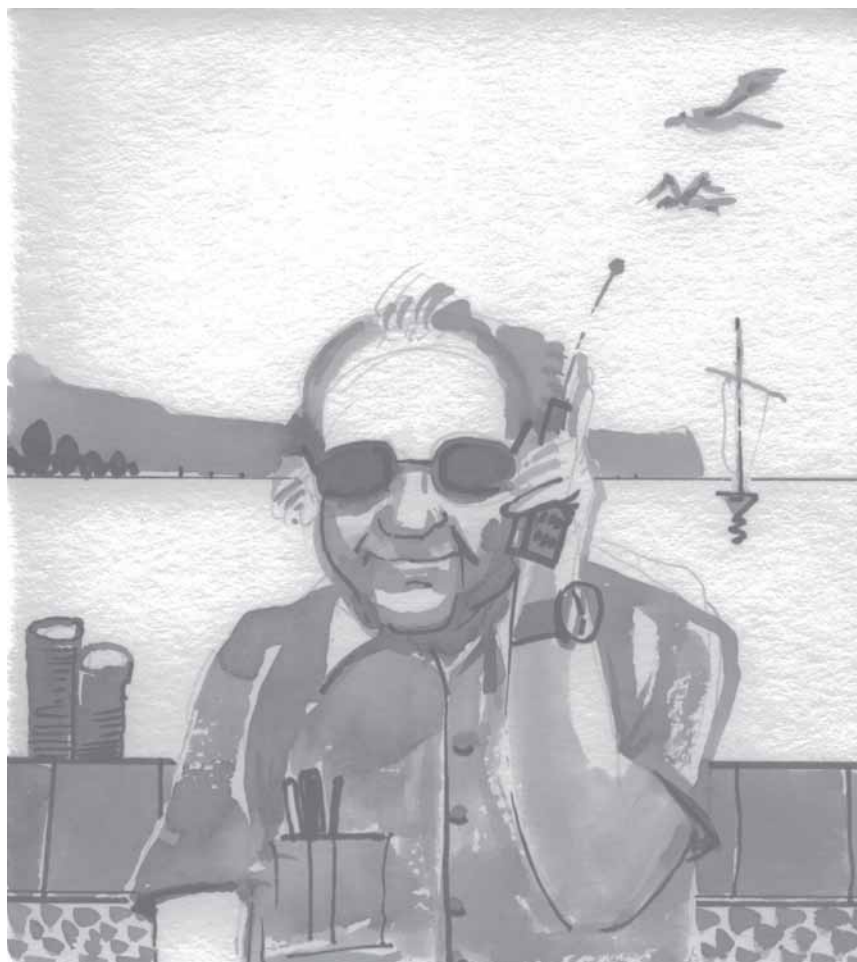
Es war einer jener lastenden heißen Sommertage vor mehr als zwanzig Jahren, als ich mit müden Augen und langsamen Fingern vor dem flimmernden Bildschirm auf Baden-Badens Medienhügel beim Südwestfunk saß und in eine Maske Daten zu Musiktiteln eintippen durfte. Musikalisches Informationssystem, kurz MUSIS genannt nahm mir jede Muse. Die anbrechende digitale Revolution hatte für mich wenig visionäre Kraft, da der Übertrag der Inhalte von kartonierten Karteikarten in eine elektronische Datenbank, eine nach der anderen, acht lange Stunden lang, ein Job war, der in jäher Opposition zu meinem Selbstbild und den beruflichen Erwartungen stand. Doch, wie das Leben so spielt, war mir nach der Beendigung meines Studiums kein anderer Zugang in die Medienwelt möglich, als der eines Dateneingebers. Den Blick auf der matten Scheibe und in Gedanken mit der eigenen Perspektive beschäftigt, kroch der Tag ohne innere Anteilnahme und äußere Anregung dahin.

Auf einmal stand ER in der Tür. ER frug mich, wer ich denn sei und bevor ich eine Antwort gab, wollte ich doch mehr über die Identität des Fragenden erfahren, bevor ich bereit war das Geheimnis meines Namens preiszugeben. „Hempel“, war die kurze Antwort, was natürlich Assoziationen in mir weckte, da in den Gesprächen in den Stuben und den Gängen der Name allorts kursierte. „Hempel hat mal wieder, Hempel hat noch nie, Hempel, Hempel, Hempel, Hempel hieß es immer wieder in wechselnden Bezügen und er erschien mir wie ein Phantom, welches nicht zu greifen war. Und da stand er nun, leibhaftig, der Hempel, der Gegenstand ständiger Diskussion und Erörterung und wirkte fast verlegen. Mir war der wenig respektvolle Umgang im ersten persönlichen Gespräch mit meiner Nr. 1 natürlich bewusst und ich muss gestehen, dass ich mich ein wenig über meine freche Art schämte. Schnell war er wieder aus der Tür und so flüchtig

diese erste Begegnung war, blieb sie haften, da ich den Eindruck hatte, dass dieser Hempel sich nicht aufspielen musste und mich als kleiner Dateneingabe sehr wohl respektierte und meine Frage sein Ego nicht verletzte.

Meine Karriere als MUSIS-Mann währte nicht lange. Der Vertrag konnte aus welchen Gründen auch immer nicht verlängert werden und das Einzige, was sich anbot, war die Vertretung eines Alkoholikers im allgemeinen Büromateriallager. Im lichtlosen Keller sortierte ich von nun an Hefter und Hüllen, Kulis, Karten und Kladden, Stifte und Spitzer. Mir erschienen die Kompensationsmethoden meines Vorgängers bedrohlich nachvollziehbar und bevor ich den Weg in die Trinkerheilanstalt antreten sollte, suchte ich nach Auswegen, um dem Schicksal zu entgehen. „Ruf’ doch Hempel an“, riet man mir, denn der sei offen und habe immer eine Idee. Hempel anrufen? Einfach so, ohne eine konkrete Vorstellung zu besitzen, was ich denn eigentlich wollte, erschien mir nicht sehr viel versprechend. Aber eines Tages griff ich zum Hörer und bat um einen Termin, der mir auch ohne großen Erklärungszwang erstaunlicherweise gleich eingeräumt wurde.

Eine Woche später war es dann soweit und ich stieg hinauf aus den Niederungen des Büromateriallagers in die Höhen der Direktion. Nach kurzem Aufenthalt im Vorzimmer ging es hinein in das Reich des Herrn Hempel, der an einem großen Schreibtisch thronte und zwischen den Telefonaten auch Zeit fand, sich auf mich zu konzentrieren. Was für ein kümmerlicher Auftritt! Befangen, da ohne klare Vorstellung, ungeübt in der Bewerbungssituation stammelte ich herum und konnte nur zum Ausdruck bringen, dass weder die Dateneingabe noch das Lagerleben meine Leidenschaft wecken und ich diesen Frondienst jedoch leisten muss, um mich und meine Promotion zu finanzieren. ER unterbrach mich nach einer Weile und begann von sich zu erzählen, vom Abbruch des Studiums, dem Arbeiten als Stahlkaufmann in Italien und der Karriere beim Südwestfunk von der Aushilfe zum Direktor. ER erzählte mir von seinem ersten Bewerbungsgespräch, als ihn sein zukünftiger Chef mit den Worten unterbrach, wie er denn fremde Interessen vertreten wolle, wenn es ihm unmöglich erschien, seine eigenen zu vertreten. Die Parallele war mehr als deutlich und ich war dankbar für die dezente, doch sehr persönliche Korrektur im Verhalten und professioneller Kommunikation. Eine Tätigkeit in der Bibliothek wurde angeboten und eine Ausbildung zum wissenschaftlichen Dokumentar in Aussicht gestellt, worunter ich mir auch wenig vorstellen konnte. Doch ich hatte über die kurzen Gespräche Vertrauen entwickelt



Wolfgang Hempel, im Urlaub vernetzt
(Dieter M. Weidenbach)

und es irritierte mich auch nicht, dass die Themen ständig wechselten, dass es hin und her ging und Vieles im Unklaren blieb.

Mein Lagerleben war beendet. Ich arbeitete von nun an in der Bibliothek und konnte mich mit Inhalten beschäftigen, die mich interessierten, hatte Freiräume, die ich nutzen konnte und Kollegen, die sympathisch waren. Auch der Verdienst reichte aus, um am Leben zu bleiben und die Aussicht bald in eine postgraduierte Ausbildung einsteigen zu können, die ich auf völlig unorthodoxe und unerwartete Weise vermittelt bekam, weckten meine Neugierde auf den Kosmos Hempel. Ich merkte, dass es da eine ganze Reihe von Exoten, verkrachten Existenzen, ewigen Studenten und lange Zeit arbeitslosen Menschen gab, die in dem Netz von Archiven, Dokumentationsstellen Medien erschlossen, zuordneten und wieder auffindbar machten. Bagwan-Jünger, die auf Wolfgang Hempels Frage nach ihren Zukunftsvorstellungen „Intendant“ antworteten, flogen nicht raus, sondern arbeiteten fortan an einem Projekt. Frauen ohne Berufserfahrung oder nach langer Mutterpause bekamen eine Chance und entwickelten Unabhängigkeit und Selbstvertrauen. Es wirkte auf mich, dass in Wolfgang Hempels Wertewelt jeder wertvoll war und dass vor allem der Blick auf die Möglichkeiten und weniger auf die Unmöglichkeiten zu richten sei. Projekt war das Zauberwort und immer wurden Ausbildungs-, Umschulungs- oder Fortbildungsprojekte ersonnen, Quellen, die jahrzehntelang in den Regalen verstaubten zu Programmvermögen erklärt und fortan mit einer Heerschar an Neu- oder Altdokumentaren nach allen Regeln der dokumentarischen Kunst bearbeitet. Die soziale Verantwortung einer Rundfunkanstalt stand im Vordergrund und die Projekte dienten dazu, eine Legitimation zu erschließen, die es erlaubte, die robusten Einstellungssperrieriegel des öffentlichen Dienstes auszuhebeln und dadurch vielen Menschen eine Chance zu geben, die eigentlich chancenlos waren – so wie ich. Erst sehr viel später erhielt ich eine Vorstellung von der Energieleistung, die zu entwickeln ist, um in einer Anstalt des öffentlichen Rechts und gegen den Widerstand der Mitarbeiter diese ständige Zufuhr an Exoten durchzusetzen und die soziale Dimension zu vermitteln.

Auch ich war sicherlich in dieser Phase meines Lebens ein Exot und Träumer und meine eigentliche Vorstellung war es, Schriftsteller zu werden. Nach einem oder anderthalben Jahren archivarischer und dokumentarischer Arbeit hatte ich genug und fühlte mich selbstbewusst genug, um mich nun mehr als freier Schreiber zu verdingen. Also ging ich zu Wolfgang Hempel und sagte ihm, dass ich nicht mehr zu Diensten stehe und an dem

Projekt, für das ich eingeteilt war, nicht mehr zur Verfügung stehen könne. ER nahm meine Demission mit Gelassenheit hin, gab mir nur kurz zu verstehen, welche haushaltstechnischen Kreativleistungen nötig waren, um diese Stelle für mich zu begründen und wünschte mir viel Erfolg und Fortune. Beides hatte ich nicht und nach drei oder vier Monaten wurde das Konto gesperrt. Ich begab mich auf meinen Gang nach Canossa, hinauf auf den Medienhügel in den Vor- und Haupthof des Kosmos Hempel. Ich schilderte klar meine Situation und fragte, ob es möglich wäre, mich bei der Personalplanung für das nächste Jahr zu berücksichtigen. In Wolfgang Hempels Gesicht gab es keinerlei Überheblichkeit und aus seinem Mund kamen auch keinerlei Vorwürfe. Er blieb gelassen und bemerkte nur, dass ich nicht nächstes Jahr arbeiten müsse, sondern sofort wieder anzufangen habe. Ich solle mich am kommenden Montag in der Bibliothek wieder melden und würde auf einem neuen Projekt arbeiten können.

Ich habe keine Vorstellung, wie ER es einrichten konnte, dass ich tatsächlich wieder beim Südwestfunk anfangen und meine Ausbildung beenden konnte. Es ist mir bis heute ein Rätsel, wie es Wolfgang Hempel immer wieder gelingen konnte, den Bestand an Exoten zu halten und eine Grundausbildung an beruflicher Sozialisation zu leisten. Ich weiß wirklich nicht, wie viel jungen, ewig jungen und niemals erwachsenen Menschen er eine Existenz sicherte und eine Orientierung gab. Sicherlich sehr, sehr vielen und es ist ein weiteres Rätsel, wie ER seine Motivation halten konnte, da ihm auch häufig Kritik aus den eigenen Reihen entgegenkam und diejenigen, die er integrierte, sich auch als undankbar erwiesen.

Ich war zurück in dokumentarischen Diensten und es dauerte nicht lange, als ER nach mir rief. Ein junger Mann, Zeitungsjournalist und durch einen Autounfall erblindet, habe sich beim Südwestfunk beworben. Die Bewerbung zirkuliere schon eine geraume Zeit durch das Haus und niemand wisse so recht, ob und wie ein blinder Mann beim Rundfunk zu beschäftigen sei. „Blinde und Radio passen gut zusammen“, sagte Hempel, um mich im Anschluss zu fragen, ob ich Interesse an der Entwicklung eines Ausbildungsganges für blinde Hörfunkdokumentare habe. Ich hatte bis dato keinerlei Kontakt zu blinden Menschen und stand dem Phänomen eher distanziert als neugierig gegenüber, konnte mir auch überhaupt nicht vorstellen, was ein Blinder kann und wo seine Grenzen liegen. Aber davon hatten weder Wolfgang Hempel noch irgendein anderer Mensch beim Südwestfunk eine Vorstellung und es zeichnet Hempel aus, dass er mit der Gabe der Vereinfachung versehen, Probleme von morgen nicht heute lösen wollte und alle auftretenden Sorgen der Mitarbeiter zerstreuen konnte.

Da keine Kapazitäten innerhalb eines Ausbildungsjahrganges vorhanden waren, wurde ich zum Lehrdokumentar erhoben, der sich ausschließlich um das Blindenprojekt zu kümmern hatte. Die Fragen um die Mobilität – der blinde Mann lebte in einem Dörfchen mitten im Schwarzwald – wurden dergestalt gelöst, dass die Ausbildung kurzer Hand in seine Wohnung verlegt wurde. Das Problem der Finanzierung wurde durch Hempels Akquisitionsgeschick bei der Erschließung fremder Geldquellen gelöst, da es ihm gelang, die zuständige Berufsgenossenschaft einzubinden und den Südwestfunk dadurch zu entlasten. Somit gab es keinen Grund, die Ausbildung nicht zu wagen, da alle mentalen, finanziellen, organisatorischen Barrieren von Hempel aus dem Weg geräumt wurden. Dies war sicherlich kein kurzer Prozess und ich habe ihn insgeheim bewundert, wie er sich durch Rückschläge nicht entmutigen und von Bremsern und Bedenkenträgern nicht abbringen ließ.

Die Ausbildung von Blinden in der Hörfunkdokumentation ist verschiedentlich dargestellt worden und ich verweise auf die Fachliteratur,¹ falls der geneigte Leser mehr erfahren möchte zu den Mitteln und Methoden, wie die Medienlandschaft auch für blinde und sehbehinderte Menschen dank Wolfgang Hempels Initiative erschlossen werden konnte. Nur soviel: heute arbeiten an die 80 blinde und sehbehinderte Menschen in Medienarchiven und der Ausbildungsgang zu wissenschaftlichen Dokumentaren oder Dokumentationsassistenten ist für diesen Personenkreis und die beteiligten Institutionen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Es haben sich Folgeprojekte ergeben, sodass bereits 1989 eine elektronische Tageszeitung publiziert werden konnte, Wörterbücher auf CD-ROM entstanden und digitale Stellenbörsen aufgelegt wurden, um Menschen, die keinen Zugriff auf gedruckte Dokumente haben, Zugang zu verschaffen, um gleichberechtigt und selbständig arbeiten zu können.

Im Mittelpunkt dieses kleinen Beitrags sollen aber nicht die praktischen und organisatorischen Fragen im Raume stehen, sondern es soll aufgezeigt werden, wie es Wolfgang Hempel immer wieder gelang mit sozialer Kreativität, taktischem Geschick und dem Blick für das große Ganze auch dieses Projekt zu initiieren und mir damit DEN Impuls für mein Leben zu geben. Ich habe anfangs mit offenem Mund zugehört, wie Netze gesponnen wurden, wie Beziehungen ins Spiel kamen, wie aus anderer Perspektive argumentiert wurde, um den Sachverhalt anzupassen, wie mit Verve und

¹ *Archivistivca docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds*, hrsg. v. Friedrich Beck, Wolfgang Hempel und Eckart Henning (= Potsdamer Studien 9), 1999, S. 753–760.

Begeisterung immer neue Projekte angeschoben, neue Vereine, Verbände, Institute begründet, mit welchem Stehvermögen Schwierigkeiten, Frustrationen und Probleme ausgestanden wurden, um einen partei-, arbeitsmarkt- oder verbandspolitischen Beitrag zu leisten oder ganz einfach einem Menschen zu helfen, der in Not war. Ob Ausbildungsmöglichkeiten für arbeitslose Akademiker, Doktorandenstipendien, Publikationen, Veranstaltungen, Vergangenheitsbewältigung, Wandervögel, Nachlässe, Erbschaften und Vermächtnisse, Alles stand irgendwie in Bezug und wurde irgendwann von Wolfgang Hempel initiiert und – ganz wesentlich – auch abgeschlossen.

Irgendwie und irgendwann, ja, das waren für mich die unbekanntenen Größen, wie ER das Alles bewältigen konnte. Auch Krankheiten konnten seine Tatenkraft nicht eindämmen und in einer ausgesprochenen Krisensituation – das Finanzamt forderte Unsummen an Steuerrückzahlungen – erlebte ich ihn auch kämpferisch und kreativ, selbstironisch und selbstbewusst.

Ich werde heute auch häufig gefragt, wie ich mein Programm am Laufen halten kann und woher ich die Kraft nehme, auf vielen Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen. Viele wundern sich, warum ich immer noch Projekte anschiebe und immer wieder Menschen Chancen gebe. In solchen Momenten denke ich gerne an Wolfgang Hempel und weiß, dass ich ein kleiner Hempel bin.

